

© Schweizer Bauer; 28.09.2013

Seite 5

Agrarpolitik

***Interview: Nationalrat und Schreinermeister Ruedi Lustenberger ist mit einer Bauerntochter verheiratet***

## **«Bauern noch stärker kontrolliert als Gewerbler»**

*Nationalrat Ruedi Lustenberger (CVP, LU) betont die Gemeinsamkeiten von Landwirtschaft und Gewerbe. Beide seien KMUs und der Regulierung ausgesetzt. Im Dezember wird er voraussichtlich Nationalratspräsident.*

interview: Daniel Salzmann

### **«Schweizer Bauer»: Wie ist Ihr Bezug zur Landwirtschaft?**

Ruedi Lustenberger: Ich bin zwar kein Bauernbub; mein Vater besass bereits eine Schreinerei. Trotzdem habe ich einen sehr engen Bezug zur Landwirtschaft. In Romoos, wo ich wohne und aufgewachsen bin, arbeitet heute noch mehr als die Hälfte der Bevölkerung im ersten Sektor. Meine Kollegen, mit denen ich im Revier Bramboden zur Jagd gehe, sind fast alle Bergbauern. Unser Schreinereibetrieb hat viele Bauern als Kunden. Und meine Frau ist eine Bauerntochter. Sie hat von ihren Eltern die landwirtschaftliche Liegenschaft übernommen und verpachtet. Zudem besitzen wir etwa acht Hektaren Wald.

### **Unter Ihren Wählern werden auch zahlreiche Bauern sein...**

Ja, natürlich. Das bin ich mir auch stets bewusst; es ist mir eine gute Verpflichtung. 1994 – ich war damals noch nicht lange im Luzerner Kantonsparlament – wurde mir das Präsidium jener Kommission übertragen, die für den Kanton Luzern ein neues Landwirtschaftsgesetz erarbeiten konnte. Das habe ich gerne gemacht. Ich lernte die Luzerner Bauern kennen, und sie mich.

### **Rund um den Hofladen-Streit zwischen Bauern und Gewerbe sagten Sie zur «SonntagsZeitung», man müsste das Gemeinsame suchen, nicht das Trennende. Wo liegen denn die Gemeinsamkeiten?**

Der Eidgenossenschaft als Nation und der Schweizer Bevölkerung geht es ja im Vergleich zu ganz vielen Leuten auf der Erde gut. Das ist nicht eintägiges Heu, das hat die Schweiz selbst erarbeitet. Dazu beigetragen hat, dass wir zueinander Sorge getragen haben. Die gegenseitige Rücksichtnahme, das Verständnis füreinander ist für die Menschen grundsätzlich etwas Gutes, und es ist auch gut für ein Land. Manchmal habe ich das Gefühl, wir hätten es ein bisschen verlernt. Man sollte dem anderen etwas Gutes gönnen; das ist viel gescheiter, als ihm seine Sachen zu missgönnen.

### **Das heisst nun bezüglich Gewerbe und Landwirtschaft...**

Beide Branchen gehören zu den KMUs. Vermutlich sind 99 Prozent aller Landwirtschaftsbetriebe sogenannte Mikro-KMU. Sie beschäftigen weniger als zehn Leute. In unserer Schreinerei, die ich mit meiner Frau 37 Jahre lang geführt habe, waren wir sieben Personen, davon zwei Lehrlinge. Die allermeisten Bauernbetriebe sind ebenfalls Familienbetriebe, genau wie beim Gewerbe. Und ich sage es jetzt etwas politisch: Sowohl die Gewerbetreibenden wie die Bauern sind fast ausnahmslos «bürgerlich» gesinnte Personen. Ihre Grundhaltung gegenüber Gesellschaft und Staat ist ähnlich. Wenn ich höre, wie viele staatlich verordnete Auflagen ein Bauer erfüllen muss, dann stelle ich fest, dass er noch stärker als ein Schreinermeister dem staatlichen Bürokratismus ausgesetzt ist.

### **Aber auch das Gewerbe klagt über die Regulierung...**

Natürlich. Der Bauer ist der Regulierung noch stärker ausgesetzt, leidet noch mehr darunter als wir. Die Kontrollen auf den Höfen sind noch viel umfassender als bei einem gleich grossen KMU.

### **Und wo ist das Trennende?**

Dort, wo wir sogenannte Wettbewerbsverzerrungen oder ungleich lange Spiesse feststellen. Solche gibt es. Wenn die Gewerbetreibenden ungleich lange Spiesse kritisieren, dann habe ich Verständnis für den einzelnen Bäcker, Metzger oder Wirt. Nur, als Politiker muss ich mich zusammen mit meinen Parlamentskolleginnen und Kollegen dann auch gleich selbst an der Nase nehmen. Die offizielle Politik fordert bekanntlich seit Jahrzehnten, dass der Bauer als Unternehmer innovativer werden soll. Das heisst: Nischen ausfüllen, die Wertschöpfung auf dem Betrieb erhöhen, nicht nur Grundnahrungsmittel produzieren, sondern sie auch veredeln. Wenn die Politik dies fordert, muss sie die Konsequenzen daraus bewusst auch in Kauf nehmen.

### **Mit der AP 2017 ist doch die Wettbewerbsneutralität noch stärker verankert worden.**

Richtig. Grundsätzlich ist das, was das Leben noch etwas «gerechter» macht, zu befürworten. Ich frage mich aber, wie man das, auf die AP 2017 bezogen, umsetzen will. Deshalb hatte ich von Anfang an grosse Vorbehalte. Und zwar nicht nur aus der Überlegung heraus, ob die Landwirtschaft ihren Produktionsauftrag noch erfüllen kann. Man konnte mir bis heute die Bedenken nicht zerstreuen, dass mit der AP 2017 der Bürokratismus noch gefördert wird. Gerade unter dem Titel «Wettbewerbsneutralität» wird es bestimmt wieder zwei, drei neue Formulare zum Ausfüllen mehr geben. Aus dem gleichen Grund hält sich auch meine Begeisterung für die Landschaftsqualitätsbeiträge in Grenzen. Natürlich freue ich mich an der Schönheit einer abwechslungsreichen Kulturlandschaft mit Blumen, Hecke und Magerwiesen. Aber es darf nicht sein, dass man zuletzt noch die Spechtlöcher an den Tannen zählen geht und dafür Beiträge ausschüttet.

**Die Aufstockung beim Budget für Investitionskredite und Strukturverbesserungen um 160 Mio. Fr. war nur mit Hilfe des Gewerbe möglich, oder?**

Ja, auch ich habe mich dafür engagiert. Ich sehe, wie wichtig diese Beiträge gerade in den ländlichen Regionen und im Berggebiet sind. Sie sind notwendig, damit die Landwirtschaft ihren Auftrag zur dezentralen Besiedelung erfüllen kann. Und sie lösen Investitionen in vielfacher Höhe aus. Das wiederum gibt Aufträge für das lokale Gewerbe.

**Sie werden im Dezember voraussichtlich zum Nationalratspräsidenten gewählt. Was wird Ihr besonderes Anliegen sein?**

Ich bin weder Politologe noch Staatsrechtler, aber ich habe eine politische Leidenschaft: die Staatspolitik. Die subsidiäre und föderale Teilung der Verantwortung, der innere Zusammenhalt in unserem so vielfältigen Land – Stadt und Land, vier Sprachregionen – faszinieren mich. Ich möchte die Bürgerinnen und Bürger gerne daran erinnern, dass der momentan gute Zustand der Eidgenossenschaft vor allem das Resultat des Miteinanders und nicht des Gegeneinanders ist.

**zur Person**

Ruedi Lustenberger (geb. 1950) ist eidg. dipl. Schreinermeister. Er präsidiert den Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten und sitzt im Vorstand des Schweizerischen Gewerbeverbands. 1991 wurde er in den Luzerner Grossrat gewählt, 1999 präsidierte er ihn. Im selben Jahr schaffte er die Wahl in den Nationalrat, dessen 1. Vizepräsident er zurzeit ist. Gleichzeitig präsidiert er die Geschäftsprüfungskommission. Er ist verheiratet mit Marie-Theres Lustenberger-Duss und hat fünf erwachsene Kinder.

sal